

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

50 Pf. wochentlich, d. Post Nr. 120 einschl. 18 Pf. Verbr.-Geb., zus. 30 Pf. Zustellungsgeb.; d. Wg. 1 Pf. 10 Pf. Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 Pf. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Druckerschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 210

Altensteig, Dienstag, den 8. September 1942

65. Jahrgang

### Vorposten deutschen Volkstums

Im Kampf und Terror behauptet — Der Schulaufbau in den Ostgebieten.

NSK Volkstumskampf ist immer schon zu einem großen Teil Kampf um die Schule gewesen. Wer die Schule hatte, dem gehörte die Jugend und damit die nächste Generation.

Die Gebiete im Osten und Südosten des Reiches sind uns Beispiel dafür. Die Großgrundbesitzer des baltischen Volkstums, die ihre Kinder in deutsche Schulen und auf deutsche Universitäten schicken konnten, erhielten sich ihr Volkstum trotz aller Entnationalisierungsbestrebungen viel besser als das Kleinbauern- und Handwerkerstum. Das Volkstum Siebenbürgens verdankt seine völlige Reinheit zum größten Teil seinem gut ausgebauten und jahrhundertalten Schulwesen.

Der Erste Weltkrieg brachte einerseits dem deutschen Schulwesen jenseits der Reichsgrenzen erneuten Aufschwung, andererseits aber in den Staaten von Versailles Gnaden auch verstärkten Kampf und Terror. Immer sind die Methoden die gleichen gewesen. Man verlangte eine hohe Anzahl Kinder für die Bildung einer deutschen Klasse, so daß damit kleinere Orte von vornherein wegfielen. Man überfremdete die Dörfer mit Kinderzügen „Staatsbürgern“. Man haute für die wenigen eigenen Kinder Schulpaläste und verweigerte den Volkdeutschen jeden Zutritt. Man lockte zuerst und zwang dann die Kinder all dazuer, die vom jeweiligen Staate abhängig waren, in die fremde Staatsschule zu gehen, wo keine Muttersprache mehr gesprochen wurde.

Die Lehrer, die noch durch deutsche Lehrerbildungsanstalten gegangen waren, mußten sich Sprachprüfungen unterziehen; sie wurden schikaniert und terrorisiert, bis sie eines Tages ganz aus der Schule hinausgetrieben wurden. Ihre Gehälter wurden so niedrig gehalten, daß der Lehrberuf für niemand mehr Anreiz bot. Schließlich löste man die vorhandenen Lehrerbildungsanstalten auf oder gestattete sie in privatem Rahmen in so kleinem Ausmaße, daß sie nie die Bedürfnisse der deutschen Volkstumsgruppen erfüllen konnten. Mit allen Mitteln versuchte man, dem Einfluß der Erzieher das Rückgrat zu brechen. Denn von seiner Arbeit allein hing das deutsche Gesicht eines Dorfes und damit letzten Endes das Schicksal der gesamten Volkstumsgruppe ab. Er als Vermittler deutscher Sprache, deutscher Art und Kultur war der Garant für die Deutscherhaltung, nachdem der Klerus in fast allen Volkstumsgruppen ausgesallen war und im gegnerischen Lager stand. Wer aber im Innern des Reiches weih um diese Leistungen und Opfer? Als dann der Nationalsozialismus auch eine Erneuerungsbewegung innerhalb der Volkstumsgruppen auslösen begann, als jetzt überall härter denn vorher der Wille zum Deutschbleiben erwachte, waren es wieder Schule und Lehrer, die vom Fremdvölkischen her Gegenstand des Kampfes wurden. Und doch ließ sich jetzt der Prozeß der Deutscherhaltung und Wiederdeutschwerdung nicht mehr aufhalten.

Bei der Umsiedlung einzelner Volkstumsgruppen stand der Lehrer in vorderster Front. Er hätte seine Bauern auf, er überzeugte sie, ins „Reich“ heimzuführen. Er half ihnen bei all den vielen schriftlichen und rechtlichen Dingen, die es dabei zu lösen galt. Er war der treueste Helfer der deutschen Umsiedlungskommandos. Er nützte die Zeit in den Umsiedlungslagern, um an Unterricht der Kinder und Erwachsenen nachzuholen, wozu ihm die Besuche seines bisherigen Staates keine Möglichkeit gaben.

Und als es galt, im neuen Umsiedlungsgebiet im wiedergewonnenen deutschen Osten die deutsche Schule mitaufzubauen zu helfen, hand er an erster Stelle. Der Warthegau nahm den größten Teil auf. Mit ihm kam aber auch der Erzieher aus dem Altreich. Teils wurde er — durch die Kriegsverhältnisse bedingt — dort hin verlegt, teils kam er freiwillig. Besonders wesentlich für die schwere Aufbauarbeit ist das letztere. Und es kann mit Freude festgestellt werden, daß der deutsche Erzieher den Ruf des Ostens vernommen hat.

Aus der Jugend heraus kamen zuerst die Kräfte. Hunderte junger Studenten der Hochschulen für Lehrerbildung fanden sich in der NSB-Jugendzweigeinigkeit zusammen, um freiwillig in die besetzten Ostgebiete zu gehen. Wenn — durch den Kriegseinfluß bedingt — die jungen Erzieher heute als Soldaten mit der Waffe in der Hand für die endgültige Freiheit des deutschen Ostens kämpfen, so wissen sie, daß sie nach beendeter Kampfes als Soldaten des Volkstumskampfes in den von ihnen befreiten Gebieten weiterarbeiten werden. Jetzt liegt die Hauptlast bei den jungen Erzieherinnen und älteren Lehrern, die aus allen Teilen des Reiches kommen, oft in trostloser Verlassenheit und unter schwierigsten Verhältnissen, mit größtem Idealismus ihre Arbeit leisten. Sie sind dort durch ihre Leistung zu jenen „ungekürzten Adligen“ geworden, die sie schon immer gewesen sind, besonders auf den Dörfern, wenn sie wirklich von ihrem Beruf begeistert Lehrer und Erzieher waren. NSD, NS, Partei, NSB, Frauenschaft fordern neben ihrer Lehrtätigkeit den ganzen Menschen. Sie sind im wahren Sinne Erzieher geworden und nicht nur Lehrer, d. h. Vermittler reinen Wissensgutes. Ihr Einfluß ist die ideale Verbindung politischer und sachlicher Arbeit. Allein im Kreise Uymannstadt verdanken ungefähr 100 Landschulen ihre Gründung solchen jungen Lehrern, die im Rahmen des Rudenischen Ostfeldzuges 1940 erstmalig dort eingesetzt wurden und größtenteils dort verblieben sind oder sich wieder dorthin meldeten.

13 000 deutsche Kinder waren im alten Polen noch in deutschen Schulen. Allein im Warthegau sind es heute weit über 100 000. Über 13 000 Kinder sind heute allein in den deutschen Volksschulen des Generalgouvernements erzieht, die von 350 Lehrern

## Entlastungsangriffe bei Stalingrad abgewiesen

17 Schiffe mit 108 000 BRT. versenkt

### Deutscher Wehrmachtsbericht

DMB Aus dem Führerhauptquartier, 7. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie durch Sondermeldung bekannt gegeben, ist die Land- und Seeflotte Komarossij, der letzte Kriegshafen von Bedeutung, der nach dem Fall von Sewastopol der sowjetischen Schwarzmeerflotte noch verblieben war, gefallen. Württembergische, badische, krainische und heffische Divisionen unter Mitwirkung rumänischer Kavallerieverbände haben in tagelangen harten Festungskämpfen unter schwierigsten Gelände-Verhältnissen diesen stolzen Waffenerfolg errungen. Die Besatzung ist noch nicht zu übersehen.

In der Schlacht um Stalingrad gewannen deutsche und rumänische Truppen in schweren Kämpfen weiter Boden. Der Feind erneuerte unter Einfluß harter Infanterie- und Panzerverbände seine schweren Entlastungsangriffe von Norden gegen die deutsche Ringstellung. Alle Angriffe wurden blutig abgewiesen und 198 feindliche Panzer vernichtet. Panzer- und motorisierte Infanteriedivisionen, unterstützt durch Flieger- und Platanverbände, haben hieran entscheidenden Anteil. Tag- und Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich gegen das Stadtgebiet. Außerdem wurden im Verlauf der Nacht Flugplätze östwärts der Wolga bombardiert.

Nordwestlich Medna wurden wiederholte feindliche Angriffe zum Teil im Gegenstoß abge schlagen. Bei nächtlichen Bombenangriffen wurden Flugplatzanlagen nordwestlich Mostau sowie der Nachschubverkehr des Feindes wirksam getroffen.

Südlich des Timenices schmetterten örtliche Angriffe der Sowjets. Südlich des Ladogasees wurden ebenfalls mehrere feindliche Angriffe unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen. Im Gegenangriff wurden feindliche Kräfte eingeschlossen und vernichtet. Die Sowjets verloren hierbei über 1200 Tote. Auf dem Ladogasee wurden durch Bombentreffer ein Bewacher und ein Schlepper versenkt, ein weiterer Bewacher und drei Schlepper beschädigt.

Im mittleren Abschnitt der Front in Neaprien wurde ein feindlicher Angriff abgewiesen. Kampf- und Sturmangriffslage wurde bekämpft und gestern britische Artilleriestellungen, Panzer- und Kraftfahrzeugansammlungen sowie einen Flugplatz im Kradergolf mit guter Wirkung. Deutsche Jäger schossen in Luftkämpfen 15 feindliche Flugzeuge ab. Ein weiteres feindliches Flugzeug wurde im Seegebiet südlich Korfu zum Absturz gebracht.

Nach einzelnen wirkungslosen Tagesüberfällen griffen Verbände der britischen Luftwaffe in den vergangenen Nacht Westdeutschland an. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. In Wohnvierteln mehrerer Orte, vor allem in Duisburg, entstanden Sach- und Gebäudeschäden. Nach bisherigen Meldungen wurden 11 der angreifenden Flugzeuge abgeschossen. Weitere Verluste der Feind bei Einflügen in die besetzten Westgebiete.

Leichte deutsche Kampfslage wurde bekämpft am gestrigen Tage kriegswichtige Ziele in Süd- und Mittelengland sowie Hafenanlagen an der englischen Nordküste mit Bomben schwerer Kalibers. In der Nacht bombardierten Kampfslagezeuge Werftanlagen in Sunderland; zahlreiche Explosionen wurden beobachtet.

Wie durch Sondermeldung bekannt gegeben, versenkte deutsche Unterseeboote aus Geleitzügen und in Einzeljagd an der Ostküste von Amerika, im Atlantik und vor der Westküste von Afrika in harten Kämpfen 17 Schiffe mit zusammen 108 000 BRT.

weiter werden, unter denen sich neben den älterengehörigen und neu eingewidmeten Volkdeutschen achtzig reichsdeutsche Erzieher befinden.

Selbst in den zuletzt dazugekommenen Gebieten Galiziens sind schon 26 deutsche Volksschulen und eine höhere Schule errichtet worden, weitere 42 befinden sich in Vorbereitung. Fachschulen, Lehrerbildungsanstalten, Nationalpolitische Erziehungsanstalten wurden in den befreiten Ostgauen eröffnet. Das Generalgouvernement verfügt ferner bereits über 27 Volksschulen. Eine Lehrerbildungsanstalt steht unmittelbar vor der Eröffnung.

In nichts spüren die Volkdeutschen so sehr die veränderte Lage als gerade im Schulwesen. Eine eigene deutsche Schule für ihre Kinder zu haben, einen eigenen deutschen Lehrer, der mit ihnen gewillt ist, Not und Leid, aber auch die Freude zu teilen, wieder ganz deutsch werden und sein zu können, ist das schärfste Glück und der größte Wunsch einer jeden Gemeinde. Glück, was der Erzieher da auf sich nimmt, ist groß an Opfern und Entbehrungen; er ist aber der lebende Beweis dafür, daß jene Hunderttausende deutscher Soldaten im Osten nicht umsonst gefallen sind, daß auch die 60 000 von den Polen ermordeten Deutschen, unter denen sich 36 Erzieher befinden, nicht umsonst gestorben sind. Und wenn heute schon weit über 1000 Erzieher sich bereit erklärt haben, auch in den ferneren Ostgebieten als Erzieher ihren Dienst zu tun, so zeigt dies daß sie den Geist der selbstlosen Waffentragenden auch in die Zeit des Friedens und des Aufbaues im Osten hinübertragen wollen.

### Die schweren Kämpfe bei Stalingrad bolschewistischer Sprengungsversuch der Einschließungsfront abgewiesen

DMB Berlin, 7. September. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, versuchte der Feind am Sonntag, die Einschließungsfront von Stalingrad von Norden her zu sprengen. Alle Angriffe wurden unter großen Materialverlusten für den Gegner abgewehrt.

Nach Wegnahme eines durch eingegrabene Panzerkampfwagen verstärkten Stützpunktes ging eine deutsche Kampfgruppe gegen eine entscheidende Höhenstellung vor und nahm sie nach Brechen hartnäckigen Widerstandes in Besitz. Hierbei wurden 16 meist eingebaute Panzerkampfwagen abgeschossen. Andere deutsche Gruppen wehrten mehrere von zahlreichen Panzern unterstützte feindliche Angriffe gegen die Nordfront zwischen Wolga und Don in schweren und harten Kämpfen ab. Der Feind verlor bei diesen Kämpfen nördlich und nordwestlich Stalingrad 192 Panzerkampfwagen, die vorwiegend von motorisierten deutschen Panzerkampfwagenabteilungen vernichtet wurden.

Im Südteil von Stalingrad drangen rumänische Truppen in eine zu einem Stützpunkt befestigte Ortschaft ein und konnten den gewonnenen Geländegewinn gegen verzweifelte Gegenstöße des Feindes halten. In einer Bahnhofs- und in einer Fabrik eines verstärkten bolschewistischen Infanterie-Regiments, im Abwehrfeuer der deutschen Waffen unter schweren Verlusten für den Feind liegen.

Der Schwerpunkt der deutschen Luftangriffe richtete sich gegen die Panzer- und Bunkerstellungen der Bolschewisten im Festungsgürtel der Stadt. Die tiefgestaffelten Verteidigungsanlagen wurden in mehreren Wellen bombardiert und zur Verstärkung herangeführte feindliche Kolonnen im Tiefangriff beschossen. Eine Brücke über die Wolga, die zur Aufrechterhaltung der Verbindung zwischen Stalingrad und dem feindlichen Hinterland von besonderer Bedeutung ist, wurde schwer getroffen, so daß sie für längere Zeit unbenutzbar wurde.

Vom Feind versuchte Durchbrüche durch die deutschen Stellungen im Feuer der Batterien der Flakartillerie zusammen, ein feindliches Kanonenboot wurde schwer beschädigt. Deutsche Jagdflugzeuge schossen 37 bolschewistische Flugzeuge ab, 11 feindliche Flugzeuge wurden von der Flakartillerie zum Absturz gebracht.

### Erfolgreiche Kämpfe im Südteil der Ostfront

Weiterer Bodengewinn an der Terel-Front — Erhöhung der Bootezahlen auf der Taman-Halbinsel — Zum Fall von Komarossij

DMB Berlin, 7. September. In den Kämpfen auf der Kuban-Halbinsel und im Kaukasusgebiet teilte das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit:

Auf der Taman-Halbinsel wurde die Säuberung des Gefechtsfeldes von versprengten Feindresten beendet. Die Bootezahlen erhöhten sich nach bisher vorliegenden Meldungen auf 61 Geschütze, 76 Lastkraftwagen, 10 Traktoren, mehrere Feldküchen, zahlreiche Maschinengewehre leichter und schwerer Art, viele Handfeuerwaffen, Munition und sonstiges Kriegsggerät.

Der Verlust der Seeflotte Komarossij ist für die Bolschewisten ein schwerer Schlag. Nachdem die Krimhäfen, vor allem Sewastopol, dem Feind nicht mehr zur Verfügung standen, gewann Komarossij als Kriegs- und Handelshafen an Bedeutung. Dazu beherbergte die Stadt in ihren Mauern eine umfangreiche überaus wichtige Rüstungsindustrie, in der namentlich Geschütze aller Art, Granatwerfer, Munition und Kraftfahrzeuge hergestellt wurden. Es ist daher nicht zu verwundern, daß die Bolschewisten verzweifelte Gegenangriffe durchführten, um die Stadt wieder in ihren Besitz zu bringen. Unter zehnfachem Einsatz von Truppen aller Art rannte der Feind gegen die deutschen Stellungen an. Sämtliche Gegenangriffe brachen im Feuer der zusammengefaßten Waffen unter blutigen Verlusten für den Feind zusammen. Die sich hieraus ergebende Rüstungsbewegung der Bolschewisten wurde von deutschen Zerstörerflugzeugen in mehreren Wellen während des gestrigen Tages mit harter Wirkung angegriffen. Zahlreiche Zerstörerflugzeuge und Lastkraftwagen blieben brennend auf den Straßen liegen.

Die Kämpfe im Kaukasusgebirge halten weiter an. Das Gebirgs Gelände und schlechte Wegverhältnisse stellen an die Marschleistungen der Infanterie, sowie die Zugleistungen von Pferd und Kraftfahrzeugen höchste Anforderungen. Munitionswagen müssen meist zehnspännig, Geschütze zwölf- bis sechsspännig die Bergstraßen hochgezogen werden. Dabei müssen die Infanteristen mit in die Spidien greifen, damit die Hindernisse überwunden werden können.

An der Terel-Front gewann der deutsche Angriff nach Brechen hartnäckigen feindlichen Widerstandes weiter an Boden. Der Feind verteidigte sich mit harter Artillerie in tiefgelegenen Stellungen. Ein Entlastungsversuch, den die bolschewistische Infanterie, von 40 Panzerkampfwagen unterstützt, durchführte, wurde abgewiesen. Der Feind verlor dabei zehn Panzerkampfwagen.

Beim Übergang über einen in den nördlichen Ausläufern des Kaukasus befinderte künstlich die Befestigung



einigen großen, zu einem starken Bunker ausgebauten Ziegelwerks das weitere Vordringen der deutschen Truppen. Von diesem Punkt aus konnten die Bolschewiken das weite Tal beherrschen. Lt. Buchholz, Zugführer in einer norddeutschen Pionierkompanie, und sein Flammenwerferfähige Berte arbeiteten sich durch das dicke feindliche Feuer an die stark besetzten Anlagen heran, riefen in kühnem Draufgängertum bis in die Nähe der Schießscharten vor und warfen Handgranaten in die Scharten. Erst nach Entzündung mehrerer Sprengladungen und nach Ausräucherung mit Flammenwerfern und geballten Handgranaten konnte das feindliche Widerstandsnest endgültig erledigt und der deutsche Angriff weiter fortgesetzt werden.

**Hervorragende Leistungen beim Sturm auf Komorossijf**

**DNB Berlin, 7. Sept.** Die Eroberer der Land- und Seefestung Komorossijf waren dieselben Regimenter aus Württemberg, Baden, Franken und Hessen, die bereits beim Kampf um Kofow, beim Uebergang über den Don und an der Erkämpfung von Krasnodar entscheidend beteiligt waren. In den harten Kämpfen um Komorossijf, eine der bolschewistischen Festungen des Schwarzen Meeres, haben diese Regimenter erneut gezeigt, was die deutsche Infanterie zu leisten vermag.

In hüttesten Kämpfen wurde das urwaldartige Vorgebiet des Kaukasus durchstochen und anschließend das tiefgestaffelte Verteidigungssystem der Festung Komorossijf bezwungen, wobei ungezählte Panzer Schutler an Schulter mit rumänischen Kanaleriverbänden im Nahkampf ausgerüstet werden mußten. Das schroffe Gelände stellte höchste Anforderungen an Truppe, Pferd und Material. Auf den steilen Gebirgswegen mußten die Geschütze 12- und 14-spannig gezogen werden.

Trotzdem setzte die Truppe nach Ueberwindung dieser gewaltigen Strapazen mit vorbildlichem Schwung zum endgültigen Sturm auf die Festung an, bei dem sich der Ritterkreuzträger Flegel durch hervorragenden Schneid auszeichnete. Auch der Einsatz der Luftwaffe hatte wesentlichen Anteil am schnellen Fall der Land- und Seefestuna.

**Schwerer Schlag für London**

**DNB Stockholm, 7. September.** Der Fall von Komorossijf ist in England mit großer Besorgnis aufgenommen worden. Heute gab die deutsche Sondermeldung bald nach Bekanntwerden weiter. Der Londoner Nachrichtendienst nahm im Laufe der Nacht dazu wie folgt Stellung: „Wenn die Einnahme von Komorossijf bestätigt werden sollte, würde der Verlust der Stadt einen schweren Schlag für die sowjetische Schwarzmeerflotte bedeuten. Sie könnte zwar Tuapse und Batum verwenden, aber weder die eine noch die andere Hafen ist so gut ausgerüstet wie Komorossijf.“ In einer Meldung aus Moskau wurde allerdings behauptet, „zur Stunde“ werde bei Komorossijf noch gekämpft. Es sehr leicht dürfte den Engländern und deren bolschewistischen Verbündeten das Eingekündete der neuen Niederlage auch nicht werden.

**Weiteres von der Ostfront**

**Ueberrumpelungsversuch am Wolchow abgewiesen**

**DNB Berlin, 7. Sept.** Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, griffen die Bolschewiken am 5. September am Wolchow-Brückenkopf in mehreren Wellen an. Unter dem Schutz des starken Morgennebels versuchte ein feindliches Bataillon, das von zahlreichen Panzerkampfwagen verstärkt war, die deutschen Abwehrstellungen zu überrumpeln. In hartem Kampf wurden die Bolschewiken zurückgeworfen. Sie verloren hierbei sechs Panzerkampfwagen. Am Nachmittag erneuerte der Feind noch einmal seinen Vorstoß. Wiederum wurde der Angriff unter blutigen Verlusten abge schlagen.

Südlich des Ladoga-Sees führte ein drilischer deutscher Angriff zum Erfolg. Nach Vernichtung einer Kräftegruppe wurde die deutsche Stellung am Rande eines Moores vergrößert und verstärkt. Ein mit Panzerkampfwagen geführter feindlicher Gegenstoß wurde abgewiesen. Deutsche Kampf- und Sturzkampfzeuge setzten ihre Angriffe auf feindliche Bereitstellungen und den Nachschubverkehr der Bolschewiken fort. Truppen und Materialausladungen wurden von Bomben deutscher Kampfzeuge getroffen, ein feindlicher Flugzeug erheblich beschädigt.

An der Einschließungsfront von Leningrad wurden im Laufe des Samstag von Artillerie und Luftwaffe unerfütterte bolschewistische Angriffe zerschlagen. Ein nachmittäglicher Versuch, gegen Mitternacht die deutschen Stellungen zu durchstoßen, brach im zusammengefahten Feuer aller Waffen zusammen. Der Feind hatte schwere Verluste an Menschen und Material.

Bei bewaffneter Aufklärung griffen deutsche Kampfzeuge an Seiskari auf der Insel gleichen Namens an, der Landungs- und die Hafenanlagen wurden an mehreren Stellen getroffen. Ein im Finnischen Meerbusen kreuzendes Minensubboot der Bolschewiken geriet nach Bombentreffern in Brand.

**Selbentat eines 19jährigen Flakleutnants**

Aus den Abwehrkämpfen, in die die vor Leningrad liegenden deutschen Truppen durch bolschewistische Angriffe zur Entscheidung der Stadt verwickelt wurden, sei eine Episode festgehalten, die sich bei einem solchen Abwehrkampf südlich des Ladogasees ereignete. Ein zur Panzerführung in der Hauptkampflinie eingesehtes Flakgeschütz unter Führung eines erst 19jährigen Leutnants hatte den Angriff von sieben schweren bolschewistischen Panzerkampfwagen abzuwehren, bei dem sich nach Abbruch des ersten Panzers am Geschütz eine Ladehemmung einstellte. Dies benutzten die übrigen sechs feindlichen Panzerkampfwagen, um in den Rücken der deutschen Flakstellungen zu gelangen. Der zähen Einzahbereitschaft der Bedienung unter Führung ihres Leutnants Baurecht gelang es noch, zwei weitere Panzerkampfwagen mit dem beschädigten Geschütz außer Gefecht zu legen. Dann fiel die Flakkanone endgültig aus. Als ein schwerer Panzerkampfwagen direkt auf das nicht mehr einsatzfähige Geschütz zufahr, verließen der Leutnant und seine Kanoniere im Hagel der feindlichen Geschosse, ihr Geschütz wieder schußbereit zu machen. Als dies nicht gelang und der feindliche Panzerkampfwagen nur noch zwei Meter entfernt war, gab der Leutnant das Zeichen zum Abspringen. Er selbst ergriß die Sprengladung und kletterte auf den Panzerkampfwagen, als dieser sein Geschütz überfuhr. Ueber die Gleisfetten erreichte er den Panzerturm und brachte dort seine Sprengladung an, zog ab und sprang rasch zur Seite. Von einer gewaltigen Explosion zerrissen, blieb der bolschewistische Panzerkampfwagen bewegungslos liegen. Die übrigen Panzerkampfwagen drehten daraufhin ab und rückten. So erledigte der junge Leutnant mit seinen Kanonieren ohne eigene Verluste vier schwere bolschewistische Panzerkampfwagen, nachdem er bereits am Vortage den 99. und 100. Panzerkampfwagen für keine Abstellung hatte abfischen können.

**RAD-Großeinsatz am Don**  
**Pioniere und Arbeitsmänner gemeinsam am Werk**

Von RAD-Kriegsberichterstatter Burgzainer

RSK Hier an Hafen und Werk, an den Donbrücken von Kofow, lag der Schwerpunkt des Kampfes. Es blieb wahrhaftig kein Stein auf dem anderen. Der Hafen ist ein schier unermessliches Chaos von ausgebrannten, zerstörten Schiffen, Zugmaschinen, Fahrzeugen, Geschützen, zerstörten Hallen und Eisenkonstruktionen, neben tausend anderen Dingen, von denen auch nicht das kleinste hell blieb. Gegeistlich ragen die gewaltigen Trümmer der gesprengten Eisenbahnbrücke gen Himmel. Zerfetzte Eisenträger und Schienen, gebrochene Pfeiler riefen sich wie verkümmelte Glieder aus den Fluten.

Und mitten in dieser gigantischen Zerstörung steht ein junger Hauptmann mit seinen Pionieren. Er hat den Befehl, die Verbindungen über den Don wiederherzustellen.

Am Können fehlt es dem Hauptmann und seinen Pionieren wahrhaftig nicht, wohl aber fehlen noch tausend fleißige Hände. Aber auch diese sind bald zur Stelle: junge braune Männer, Arbeitsmänner, treten an, mit Schwung und Begeisterung, aber auch mit launenden Augen vor der Größe der Aufgabe. Daß diese Arbeitsmänner zu dieser gewaltigen Aufgabe herangezogen werden, ist der Beweis der hinter ihnen liegenden Bewährung als treue Helfer der kämpfenden Armee!

Da wimmelt und frisst es auf beiden Brückenköpfen, auf den Pfeilern und Jochen, an den Feldflügelgattern, Dampf- und Explosionsstrammen, an den Betonmaschinen, in Schlauchbooten und auf Materialfahnen, an Seilwinden und auf dem Holzrumpf, — überall Männer des Reichsarbeitsdienstes, angeleitet und beraten durch ihre bewährten Führer und erfahrenen Pionieroffiziere und Unteroffiziere, in kameradschaftlicher Zusammenarbeit. Was dem einen fehlt, hat der andere, was der eine nicht weiß, das weiß der andere; das Ziel aber ist für alle das gleiche.

Ueber schwankende Laufstege, auf schwindelhohen Gerüsten ober bis an die Brust im Wasser, Pioniere und die jungen Männer des Reichsarbeitsdienstes. Ein Streifen durch dieses Trümmerfeld, zehnmal durcheinander geworfen, beginnt sich langsam auszurichten, zu ordnen, bekommt langsam Linie und Form: die Brücke.

„Ich freue mich über Ihre Jungs! Sie gehen tann wie der Deibel und zeigen viel Talent, und ich muß offen sagen, ich hätte bei weitem nicht soviel von diesen doch noch sehr jungen Männern erwartet! So sagt uns oben auf den Trümmern der Kommandeur und verantwortliche Offizier der hier eingesehten Pioniere.

**Die schweren Verluste der Sowjets**

In den letzten vier Monaten 56 Divisionen und 39 Brigaden zerschlagen

**DNB Berlin, 7. September.** Das Oberkommando der Wehrmacht teilt mit: In den schweren Kämpfen an der Ostfront wurden in der Zeit vom 1. Mai bis zum 31. August d. J. vor allem im südlichen Abschnitt von den gegen den erbitterten feindlichen Widerstand unaufhaltbar vordringenden deutschen Truppen 56 Divisionen und 39 Brigaden der Sowjetarmee zerschlagen. Es handelt sich im einzelnen um folgende Schützen-divisionen: 8. mot. Division, 25., 33. Gardebataillon, 41., 47. Gebirgsbataillon, 92., 96. mot. Division, 99., 103., 109., 147., 150., 169., 172., 181., 226., 227., 229., 248., 252., 253., 256., 262., 267., 271., 276., 317., 321., 329., 341., 345., 351., 356., 357., 365., 381., 386., 390., 396., 400., 404., 411. Divisionen und die 21. Gardebataillon.

An Schützenbrigaden wurden zerschlagen: Die 20. mot. Brigade, 22., 23. mot. Brigade, 25., 53., 57. Stoßbrigade, 59., 79., 138., 142., 143. Brigade, ferner die 7. Marinebrigade, 8. und 9. Marinebrigade, sowie die 3. Luftwaffenbrigade.

Unter den schwer angeschlagenen und zum größten Teil vernichteten Kanalerdivisionen befinden sich: 18. Gebirgsbataillon, 26., 38., 40., 46., 49., 51., 62., 64., 70., 72. und 82. Division.

Besonders hoch war der Einsatz der bolschewistischen Panzerbrigaden, die zur Unterfütterung der Infanterie verzweifelt versuchten, die vordringenden deutschen Angriffe aufzuhalten. Die Bolschewiken verloren bei diesen Kämpfen Tausende von Panzerkampfwagen; bei den zerschlagenen Panzerbrigaden handelt es sich um die 5. Gardebataillon, 6., 7., 37., 39., 40., 48., 55., 56., 57., 63., 67., 99., 131., 136., 138., 139., 140., 149., 158., 168., 197., 198. und die 199. Panzerbrigade.

**Bolschewistischer Angriff auf deutschen Jagdflugplatz**

**DNB Berlin, 7. Sept.** Einige bolschewistische Kampfflugzeuge versuchten am Spätnachmittag des 5. September einen deutschen Jagdflugplatz im Raum von Woronesch anzugreifen. Am Nachmittag griff die auf dem Flugplatz liegende deutsche Jagdgruppe den feindlichen Verband an und schoß innerhalb kurzer Zeit 26 der angreifenden bolschewistischen Kampfflugzeuge ab, während der Rest die Flucht ergriff. Auf deutscher Seite entstanden keine Verluste.

**3000. Feindflug einer Fernaufklärerstaffel**

**Berlin, 7. Sept.** Eine Fernaufklärerstaffel, die gegenwärtig an der Ostfront eingesetzt ist, führte in diesen Tagen ihren 3000. Feindflug durch. Die Staffel erfüllte ihre schwierigen Erkundungsaufträge mit größter Gewissenhaftigkeit und schuf durch ihre genauen Aufklärungsergebnisse die Grundlagen für viele erfolgreiche Heeresoperationen und wirksame Angriffe von Fliegerverbänden. Der Reichsmarschall hat den tapferen Angehörigen der Staffel seinen Dank und seine Anerkennung ausgesprochen.

**Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet**

**DNB Aus dem Führer-Hauptquartier, 6. Sept.** Der Führer verlieh heute dem Leutnant d. R. Gerhard Hein, Kompanieführer in einem Infanterie-Regiment, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte an ihn nachfolgendes Telegramm: In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 129. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

**Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Burghartswiefer gefallen**

**DNB Berlin, 7. Sept.** Bei den Kämpfen im nördlichen Frontabschnitt fiel am 22. August Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Max Burghartswiefer, Zugführer in einem Gebirgsjäger-Regiment. An der Spitze seiner Gebirgsjäger fand das tapferste und erfolgreichste Soldatentleben dieses Ritterkreuzträgers seine frühe Erfüllung.

**Schneidige Tat eines 23jährigen Feldwebels**

Der „Feuerberg“, eine wichtige Höhe südöstlich des Amnensees, war kürzlich drei Tage lang von überlegenen bolschewistischen Kräften angegriffen worden. Die heldenmütige deutsche Verteidigung wies alle Vorstöße mit hohen blutigen Verlusten für den Feind ab. Immer wieder wurde die Höhe von den Bolschewiken vor jedem neuen Angriff mit schwerem Trommelfeuer belegt.

Als alle deutschen Offiziere ausgefallen waren, übernahm der 23jährige Feldwebel Radenbach die Führung. Der nächste bolschewistische Angriff, der von Panzerkampfwagen unterstützt wurde, drang etwa 100 Meter tief in die deutsche Stellung ein. Aus eigenem Entschluß führte der Feldwebel mit den 23 Verteidigern des „Feuerbergs“ einen überaus heldenhaften Gegenstoß. „Hurra“ räumten die wenigen deutschen Soldaten heraus. Der Feldwebel, der aus diesen Granatsplitterwunden blutete, rief seine Soldaten zur höchsten Leistung mit und hielt mit ihnen die Stellung gegen weitere Gegenangriffe, bis die eingetroffenen Verstärkungen den wichtigen Stützpunkt endgültig sicherten.

**Einsatz der norwegischen Polizeikompanie der Legion**

**DNB Oslo, 7. Sept.** Im Rahmen eines feierlichen Appells vor dem Osloer Schloß überreichte Ministerpräsident Quisling der Polizeikompanie der norwegischen Legion eine neue Fahne. In einer Ansprache würdigte er den Einsatz der norwegischen Freiwilligen an der Ostfront und wies auf die einmalige geschichtliche Bedeutung des europäischen Abwehrkampfes im Osten hin. Auch Norwegens Schicksal hänge von diesem Ringen ab, weshalb das Land und seine Freiwilligen besonders stolz seien. Anschließend verabschiedete der Ministerpräsident die Polizeikompanie, die unter der persönlichen Führung des norwegischen Polizeiministers Jonas diese Tage an die Ostfront fährt.

**Ritterkreuz für einen kampffreudigen Jagdflieger**

**DNB Berlin, 7. Sept.** Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Feldwebel Anton Hofner, am 2. 6. 1918 zu Erbach geboren, hat als kampffreudiger Jagdflieger in zahlreichen Luftkämpfen 50 Luftsiege errungen. Daneben bewährte er sich in schneidigen Tiefangriffen, in denen er den Bolschewiken Verluste an Menschen und Material zufügte.

**Sowjetischen am Schwarzen Meer**

Die Sowjets besaßen am Schwarzen Meer elf bedeutende Häfen: Odessa, Sewastopol, Feodosia, Kerisch, Kizilsajen, Taganrog, Komorossijf, Tuapse, Poti und Batum. Davon haben sie acht verloren. Nur noch Tuapse, Poti und Batum stehen den Sowjets zur Verfügung. Außerdem gibt es an der noch den Sowjets gehörenden Schwarzmeerküste einige weiteren Häfen, die aber nur Fischerhäfen Unterkunft bieten können.

Der etwa 130 Kilometer südlich von Komorossijf gelegene Hafen Tuapse gehört zwar noch zu den größeren Häfen des Schwarzen Meeres, hat aber nicht die Bedeutung von Komorossijf oder Batum. Er war ursprünglich auch nur ein Fischerort, das wegen seiner idyllischen Lage und dem milden subtropischen Klima zum beliebtesten Sommeraufenthaltsort der Oberschicht des Zarenreiches wurde. Die Schlösser und Villen aus der zaristischen Zeit wurden dann von den Sowjets in Klubhäuser und auch Fabriken umgewandelt. Als Hafen erhielt Tuapse erst durch die Erdölleitung Bedeutung, die von Wladiwostok gelegt wurde und mit 85 Kilometern der kürzeste Weg des Maslopps zum Meer ist. Nach dem Ausfall des Erdöls von Wladiwostok hat Tuapse für die Sowjetflotte seine Bedeutung als Tankhafen verloren und wird nur noch zur Verladung der gefaßten Truppen benutzt, soweit das unter den räumigen Bombardements der deutschen Luftwaffe überhaupt möglich ist.

Batum stellt man sich gewöhnlich als schattiges, nach Petroleum sinkendes Nest vor, dessen Luft und Wasser von den zahllosen Kaffinerien verpestet wird. Aber obwohl die Bedeutung Batums in seinen Kaffinerien und Erdöl-Verladeeinrichtungen besteht, ist es doch eine der schönsten Städte der Schwarzmeerküste. Es liegt — nur wenige Kilometer von der türkischen Grenze entfernt — an einer prächtigen Bucht, inmitten einer üppigen südlichen Pflanzenwelt. Aus der zaristischen Zeit ist hier noch ein Botanischer Garten vorhanden, der ehemals weltberühmt war. Die landschaftliche Schönheit der Umgebung Batums wird noch durch die bis fast ans Meer tretenden adiratischen Berge gehoben. Das Klima ist so mild, daß bei Batum sogar Teeplantagen gedeihen. Die Sowjets haben versucht, die Bedeutung von Batum zu Gunsten von Komorossijf zu mindern, doch ist Batum schon wegen der hier endenden Verteilung aus Batum und als Endpunkt der transkaukasischen Bahn der wichtigste Hafen der Kaukasusküste geblieben. Batum wurde den Russen erst im Jahre 1878 auf dem Berliner Kongreß zugesprochen und war danach noch einige Jahre Freihafe. Die Bevölkerung war bis zum Ende des 19. Jahrhunderts fast ausschließlich mohammedanisch. Bis zum Weltkriegsende gab es nur eine russische Kirche, dagegen drei Moscheen in Batum. Die Sowjets haben sowohl die Moscheen wie die russische und die Kirchen der Griechisch-Orthodoxen und der Armenier geschlossen. Wie alle bedeutenden Städte hat auch Batum infolge der kampfhaften Industrialisierungspolitik der Sowjets seine Einwohnerzahl verdoppelt. Es hat heute etwa 50 000 Einwohner gegen 26 000 vor dem ersten Weltkrieg. Neben dem Erdöl führt Batum auch noch Manganerz, Seidenoliven und Wolle aus. Wegen seiner verkehrs- und handelspolitischen Bedeutung ist Batum schon zu zaristischer Zeit stark befestigt gewesen, und die Sowjets haben diese Befestigungen noch verstärkt, ohne allerdings den fehlenden Kriegshafen hinzuzubauen. So daß die aus ihren alten Standorten vertriebene Sowjetflotte den Handelshäfen benutzen muß.

Poti, das etwa 50 Kilometer nördlich von Batum liegt, ist, wie fast alle Häfen an dieser Küste des Schwarzen Meeres, eine türkische Gründung und von den Russen erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts erobert worden. Es liegt an der Mündung des Rion, des aus der Antike unter dem Namen Phasis bekannten Flusses. Der Fluß ist durch die Argonautensage und das Goldene Vlies bekannt geworden und gilt heute als Grenze zwischen Europa und Vorderasien. Von hier stammen auch die Javanen, die erst in spätrömischer Zeit in Europa eingeführt wurden und ihren Namen von dem Fluß Phasis erhielten. Heute ist Poti, das im Altertum eine blühende griechische Kolonie war, ein Hafen, der vorwiegend als Umschlagplatz für das Manganerz von Tschiatzuri benutzt wird. Außerdem ist er für die Verladung der kaukasischen Edelholzer wichtig. Als Kriegshafen hat er kaum Bedeutung, da er zur Verladung neigt und auch von ungehinderten Fieberjümpfen umgeben ist. Bei unruhiger See können die Schiffe in dem schlecht geschützten Hafen nicht anlegen, sondern müssen bis Batum durchfahren.





### Der italienische Wehrmachtsbericht

**Befehl an der Ägyptenfront — Schwere britische Verluste**  
— **Feindliches U-Boot verjagt.**

DNB Rom, 7. Sept. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Im Abschnitt Mitte der Ägyptenfront kam es gestern in einem Gefecht, in dem dem Gegner empfindliche Verluste beibringen wurden. In Luftkämpfen wurden 15 Flugzeuge von deutschen Jägern, zwei von Flakbatterien von Landeinheiten abgeschossen. Ein weiteres Flugzeug wurde von der Abwehr von Tobruk getroffen und stürzte bei Bardia ab.

Über Sirta (Cyrenaica) wurden drei feindliche Bombenflugzeuge zerstört.

In mittleren Mittelmeer brachte bei einem Angriff auf einen weiteren Geleitzug die sofort einsetzende Abwehr der begleitenden Jagdflugzeuge vier feindliche Torpedoflugzeuge zum Absturz. Die Flugzeuge stürzten ins Meer.

Ein feindliches Unterseeboot wurde von unseren U-Booten getrieben; es kenterte und ging unter.

#### Son U-Boote verjagt

DNB Berlin, 7. Sept. Ein britischer Frachtdampfer mittlerer Größe wurde im Karibischen Meer von einem deutschen Unterseeboot torpediert und versenkt. Obwohl das Schiff mit zwei Bergeschiffen ausgerüstet war, versuchte es doch keinen Widerstand, die Besatzung ging sofort in die Boote und konnte schließlich einen Hafen des Karibischen Meeres erreichen. Ein weiteres Handelsschiff mittlerer Größe, das unter kanarischer Flagge fuhr, wurde im Seegebiet von Florida nach hartem Artilleriegefecht ebenfalls von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Das Schiff hatte eine Gummiladung für die amerikanische Rüstungsindustrie an Bord. Von diesem Schiff das schon nach den ersten Artillerietreffern in Brand geriet, konnte sich nur ein Teil der Besatzung in die Boote retten.

In Lissabon traf das in schwedischen Diensten fahrende Schiff „Rosmos“ ein. Die Besatzung berichtet, daß sie am 15. August auf der Höhe von Curacao (Antillen) den englischen Schoner „Sea Gull“ antraf, welcher kurz vorher von einem U-Boot mit Geschützfeuer angegriffen worden war und im Begriff stand, unterzugehen. Auf dem Schiff befanden sich 73 Besatzungsmitglieder, die zur Arbeit in Arica verpflichtet worden waren. Bei dem U-Boot-Angriff sollen 43 der Eingeborenen ums Leben gekommen sein, während die restlichen 30 von dem griechischen Schiff „Kosmos“ gerettet und später in Curacao abgesetzt wurden.

Der Kapitän des argentinischen Tankers „Trece Diciembre“ teilte den Marinebehörden in Buenos Aires mit, daß er 150 Seemeilen östlich Trinidad 23 Schiffbrüchige aufgenommen habe. Das Datum der Rettungsaktion wird nicht angegeben. Die Seefleute gehören zur Besatzung des unter der Flagge von Panama fahrenden Schiffes „Sithoon“, das unter nicht näher bezeichneten Umständen versenkt wurde. Argentinische Schiffe haben bereits mehrfach auf Reisen nach Mittelamerika und den USA. Ueberlebende torpedierter Schiffe aufgenommen.

#### Sieben Britenflugzeuge im Luftkampf abgeschossen

DNB Berlin, 7. Sept. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, slog in den gestrigen Nachmittagsstunden ein gemeinsamer britischer Flugzeugverband in das Küstengebiet Nordfrankreichs ein. Deutsche Jagd- und Aufklärungsflugzeuge setzten zur Abwehr ein und verwickelten die britischen Flugzeuge in heftige Luftkämpfe, die sich in großen Höhen abspielten und sich bis über den Kanal hinzogen. Im Verlauf dieser Luftkämpfe wurden sechs britische Flugzeuge, darunter drei Bomber, von den deutschen Jägern zum Absturz gebracht. Etwa 250 Kilometer westlich Brest wurde ein weiteres deutsches Flugzeug von einem deutschen Aufklärer zum Luftkampf gezwungen und nach kurzem Feuerwechsel brennend abgeschossen. Die wenigen von den britischen Flugzeugen abgeworfenen Bomben richteten nur geringen Sachschaden an.

Schwedisches U-Boot gesunken. Ein schwerer Verlust traf die schwedische Kriegsmarine. Das U-Boot „Sjörörren“ (Seigel) wurde in den Schären von Södermanland von einem schwedischen Handelsschiff gerammt und so schwer beschädigt, daß es sank. Von der Besatzung wird ein Mann vermißt.

### Streiks in Indien

DNB Berlin, 7. Sept. Allmählich schließt sich die Kette der Streikbewegungen, die sich auf die gesamte indische Großindustrie beziehen. In vorrätiger und unbegründeter Genugtuung über ein vermeintliches Nachlassen der Freiheitsbetreibungen gab die englische Zenjur nach und nach ihr Geheimnis preis, daß die Baumwollindustrie von Bombay, Ahmedabad, Indore, Madras, die Jute- und Rüstungsindustrie von Kalkutta, die Eisen- und Stahlindustrie von Raipur (Südindien und Drissa), (Bata-Werte), sowie eine Anzahl von Bergbetrieben in allen Landesteilen vom politischen Streit erfaßt sind. Der Streik hat weit auf die Kohlenbergwerke von Bihar (Drissa) übergegriffen. Dies ist begreiflich, denn Bihar liegt nicht weit von dem großen Rüstungsbetrieb der Firma Tata. Neun Zehntel der indischen Steinkohle wird in Bihar mit einer Belegschaft von 150 000 Köpfen gewonnen, die aus den verschiedensten Teilen Indiens stammen, vor allem aus Bengalen, und daher politisch stark „insiziert“ sind. Vom sozialen Gesichtspunkt sind die unter englischer Regie stehenden Kohlenbergwerke dadurch bemerkenswert, daß dort weibliches Personal und Kinder in großer Zahl unter Tage beschäftigt werden.

Nach Informationen aus Bombay sind am 4. September 80 indische Studenten ein Opfer des britischen Vorterrorismus geworden. Weiter haben die Briten in Bombay im Laufe des Sonntag „zahlreiche Massenunruhen“ der Indier mit Last-Knuppeln auseinandergetrieben. An mehreren Punkten versammelten sich Volksmengen und versuchten, den Straßenbahn- und Autobusverkehr aufzuhalten. Die Polizei gestreute die Menge, indem sie das Feuer eröffnete. Die Polizei brachte auch Tränengas zur Anwendung, um die Masse auseinanderzutreiben, die sich an Straßenverengungen angesammelt hatte. 32 Indier, darunter sechs Frauen, seien verletzt worden. Von 19.30 bis 6 Uhr sei das Ausgangsverbot in den Unruhegebieten verhängt worden.

In dem Distriktsgefängnis von Rani bei Allahabad, wo schon in früheren Jahren Tausende von indischen Patrioten ihre Teilnahme an der Gandhi-Bewegung gebüßt haben, weigern sich auch jetzt mehrfache eingekerkert gewesene, die das Gefängnispersonal gegen Gefangene, die sich ihrer unwürdigen Behandlung nicht fügen wollten, zum Gummiknüppel und Schußwaffe gegriffen. Angeblich hat es nur 30 „Leichtverletzte“ gegeben; wahrscheinlicher ist wohl, daß man angefaßt des verbelebenden Eindrucks, den die Meldung aus Dacca in der ganzen Welt gemacht hat, es diesmal täuschlich fand, zunächst nur mit einem Teil gefändnis herauszukommen.

### Auch die Sikhs im Aufruhr

Bisher 200 Engländer getötet

DNB Bangol, 7. Sept. (Nachrichten des DNB) Nach Nachrichten, die aus Jalden hier eingetroffen sind, befinden sich in der britisch-indischen Provinz Pandschab und in dem Fürstentum Patiala die Sikhs im heißen Aufruhr. Es sind schon mehrere Bahnhöfe gesprengt und bisher 200 Engländer getötet worden.

Diese Nachrichten wirken umso erschreckender, als der 5 Millionen Köpfe starke Volksstamm der Sikhs bisher als probrüchig galt und zum größten Teil die Soldaten des britisch-indischen Heeres stellte.

Das stolze Reich der Sikhs wurde im 19. Jahrhundert durch die Briten zerrüttet, die die Thronstreitigkeiten der Sikhs für ihre Zwecke ausnützten. Auch der Kronschah mit dem berühmten Diamanten Kohinoor fiel dabei in die Hände der Eroberer.

### Raum nördlich der Save geäubert

DNB Berlin, 7. September. Während in Serbien auch in der vergangenen Woche Ruhe herrschte, konnte im Raum nördlich der Save die Säuberungsaktion in den Grenzgebieten des Druska Gora erfolgreich abgeschlossen werden. Hierbei wurden über 500 Tote und 1500 Gefangene gezählt. In den übrigen Gebieten schreiten die Unternehmungen gegen die Banden und Straßenräuber weiterhin planmäßig fort. Aus Westbosnien liegt jetzt eine Zusammenfassung über den Erfolg der seit Beginn der Säuberungsaktionen, dem 10. Juni bis 29. August, durchgeführten Unternehmen vor. In diesem Mittelpunkt der kommunistischen Bandentätigkeit wurden in der genannten Zeit 4735 Tote gezählt und 12 207 Banditen festgenommen.

### Neutralitätshandgebungen in Argentinien

Unterschriftenammlung dem Staatspräsidenten überreicht.

DNB Buenos Aires, 7. Sept. Die Unterschriftenammlung der „Bereinigung der Volksabstimmung für die Neutralität“ wurde in einer feierlichen Zeremonie dem Staatspräsidenten Castillo übergeben. In fünf großen künstlerisch ausgeschmückten Alben wurden nahezu eine Million Unterschriften von den Argentinern gesammelt, die sich spontan zur Neutralitätspolitik der Staatsführung bekannnten. In einer Erklärungsansprache brachte Castillo den unerschütterlichen Willen der Regierung zur Neutralität zum Ausdruck. Er gab seiner Genugtuung Ausdruck, daß diese Haltung vom Volk gebilligt werde. Daher sei die Staatsführung auch in der Lage, mit Würde diese ihre Haltung zu wahren. Gibt es wirklich Leute — so fuhr der Präsident fort —, die behaupten können, daß sich Argentinien isoliert habe? Dies ist ein Irrtum. Wenn wir die argentinische Neutralität mit Würde aufrechterhalten, nähern wir uns im Gegenteil allen Völkern. Castillo befahte sich in seinen weiteren Ausführungen mit den wirtschaftlichen Folgen der neutralen Haltung. Man müsse zu geben, daß Argentinien viele Dinge nicht erhalte, welche es benötige. Das Land müsse sich daher seine Wirtschaftsfreiheit erkämpfen, ebenso wie es früher die politische Unabhängigkeit erkungen habe. Dies sei die vornehmste Aufgabe der neuen Generation. Diese wirtschaftliche Freiheit aber bedeute keineswegs die Abschließung von der Welt.

#### Aufruf zur Reichskunstschau 1943

DNB München, 7. Sept. Vor wenigen Wochen hat Reichsminister Dr. Goebbels im Auftrag des Führers die „Große Deutsche Kunstausstellung 1942“ mit der bedeutamen Feststellung eröffnet, daß diese dritte im Verlauf des Krieges gefaltete Reichskunstschau als die repräsentativste bisher im Haus der Deutschen Kunst geeignete Ausstellung gelten könne. Inzwischen haben weit mehr als eine Viertelmillion Männer und Frauen der Heimat, Fronturlaubler, Verwundete und Angehörige des Heilmatherees die Ausstellung besucht. Die deutsche Kunst hat mit dieser Ausstellung aufs neue bewiesen, daß sie unter allen Umständen, und gerade im Kriege, ihren Platz im Leben des Volkes hat. Deshalb hat der Führer bereits Anweisung zur Vorbereitung und Durchführung der „Großen Deutschen Kunstausstellung 1943“ gegeben, und so ruft das Haus der Deutschen Kunst in München die bildenden Künstler Großdeutschlands angefaßt des glänzenden Erfolges der diesjährigen Schau schon jetzt auf, an die Planung und Schaffung neuer Werke zu gehen und Stifte und Pinsel, Hammer und Meißel nicht ruhen zu lassen, auf daß auch im kommenden Jahr eine Schau entfalte, die wiederum zu einem Fest der deutschen Kunst und strahlenden Sieg deutschen Geistes werden und aufs neue wehrhafte und schaffende deutsche Menschen beglücken und erfreuen möge.

### Kleine Nachrichten aus aller Welt

Neues Gebiet der Hitler-Jugend. Bisher war die Hitler-Jugend der Gau Weiser-Ems und Ost-Hannover zusammen im Gebiet 7 (Nordsee) erfaßt. In Angleichung an die Organisationsform der Gau wurde das Gebiet 7 (Nordsee) mit Wirkung vom 1. September 1942 geteilt, so daß der Gau Ost-Hannover sein eigenes Gebiet der HJ. erhält.

Kamärendesuch des Reichswirtschaftsministers abgeschlossen. Der Besuch des Reichswirtschaftsministers Dr. Walter Funk in Rumänien hat am Sonntag mit einem Empfang des Reichswirtschaftsministers durch den Staatsführer Marshall Antonescu seinen Abschluß gefunden. Es wurde Einverständnis darüber festgestellt, daß die kriegswichtigen Lieferungen zwischen den beiden Ländern auch weiterhin im größtmöglichen Umfang fortgesetzt werden sollen, um auf diese Weise sicherzustellen, daß jedes der beiden Länder im gegenseitigen Austausch dazu beiträgt, das andere Land mit den für die wirtschaftliche Kriegführung erforderlichen Gütern zu versorgen.

Drei 40 000-M.-Gewinne und 300 000-M.-Prämie. In der Schlußziehung der 5. Klasse der Deutschen Reichslosterie fielen drei Gewinne von je 40 000 RM. auf die Nummer 132 270. Außerdem wurde die Prämie von je 500 000 RM. der Nummer zugefallen. Die Lose wurden in Zehntelteilung ausgegeben.

## Kleines Schicksal in großer Zeit

ROMAN VON ERIKA WILLE

Verleger: Buchverlag: Deutscher Roman-Verlag (vorm. E. Unvericht), Klotzsche

5] „Wie sie — heißt —“ Der Oberstarzt spricht die Frage langsam nach und antwortet nicht gleich darauf. Er steht auf den Bewundeten herunter, der nicht und blaß auf seinem Bett liegt, einen ganz schwachen Schimmer auf den eingefallenen Wangen. Blasse Ohren. Das nun durch seine Adern pulst —

„Blasse Ohren —“  
Der Oberstarzt hat den Namen doch gesagt, fast wider seinen Willen. Blasse Ohren. Beinahe greifbar stehen die Worte im Raum.  
Der Assistenzarzt Jörg Bernicke schließt wie unter einer weichen Berührung die Augen. Ihm ist so leicht. Da er wird schlafen. Und überdacht von diesem wunderschönen Mädchen träumen, das ihm gar nicht ganz klar zum Bewußtsein gekommen ist in seiner Notigkeit und seinen Schmerzen und das er doch halb unbewußt mit allen Fasern in sich aufgenommen hat: Blasse Ohren! Ein liebes Mädchen ...

3.  
„Schwester — bitte, Schwester — Wasser —“  
Schwester Magdel greift nach der Karaffe und füllt ein Glas. Vorsichtig schiebt sie ihre Hand unter den Kopf Jörg Bernickes und hält ihm das Glas an die fieberpröden Lippen.

„Danke, Schwester —“  
„Ja? Herr Assistenzarzt?“ Schwester Magdel ist diese Anrede aus ihrem Beruf so gewohnt, daß sie sie auch bei dem Verwundeten gebraucht, er ist ja nun doch einmal Assistenzarzt. Aber Jörg Bernicke antwortet nicht, er wirt sich nur ein wenig herum, so daß die Schwester erschreckt zu ihm herüber greift — er darf sich doch nicht bewegen. Er liegt seit gestern im Streckverband, muß sich ganz still verhalten. Wenn das Fieber nur nicht wieder so geliegen wäre. Sie hat gestern Abend, als sie die Nachtschicht antrat, ganz ängstlich die Kunde über seinem Bett angesehen und dann beschloßen, diese Nacht an seinem Bett zu bleiben, sie kann doch höchstens durch die hohlründlichen Rundgänge durch die Krankenäle ihrer Station auch von hier aus machen. Sie will den fiebernden Verwundeten lieber nicht allein lassen.

„Schwester — nicht wahr, der Oberstarzt wird nicht doch noch amputieren? Ich bin ja selber Arzt und weiß Bescheid — ich hätte es schon längst getan. Aber der Oberstarzt wird mir helfen —“

So leise ist seine Stimme. Schwester Magdel muß sich über das Bett beugen, um ihn zu verstehen.

„Sehen Sie, Schwester, es ist ja nicht nur, weil ich dann nicht mehr so leistungsfähig bin — das ist gar nicht so schlimm. Ich kann auch mit einem Bein ein guter Arzt sein. Rein, das hat damit gar nichts zu tun. Man muß ja nicht ausgerechnet Rotorad fahren. Man schafft sich ein Auto an, das einen zu den Patienten bringt. Aber Schwester — sehen Sie, ich bin vom Band. Ich bin auf einem Hof aufgewachsen, zwischen Kühen und Schafen und Pferden. Und Feld und Wald. Ich reite so gern. Schwester, und ich muß Stundenlang über die Felder laufen können, und wenn man mal Jüngens hat und die laufen einem einfach weg, weil man nicht so schnell mitkann — und eine Frau auch Schwester, nimmt nicht denn noch überhaupt Ane Frau, wenn ich nicht mehr heil bin? Eine blonde, junge Frau — sie hat einen ganz feinen, etwas braunen Arm — das kommt vom Schwimmen, wissen Sie? Und sie hat nur ein ganz kleines bißchen mit den Lippen gejaßt bei dem Einfließ für die Blutübertragung — glauben Sie, daß ich dann noch schwimmen gehen könnte? Mit einem Bein — und meine Frau läuft vor mir her, sie tanzt über die Wiese zum Wasser hinunter, sehen Sie es nicht, Schwester? Die Sonne scheint und das Wasser ist kühl, aber die Sonne ist viel zu heiß — ich kann nicht mit, Schwester, ich bin festgebunden und sie läuft vor mir her — ich habe nämlich vielleicht nur noch ein Bein, Schwester.“

„Herr Assistenzarzt, aber Herr Assistenzarzt! Rein Sie haben doch noch beide Beine und Sie behalten sie auch der Herr Oberstarzt hat es doch gesagt, ganz fest hat er es gesagt! Und es ist nur das Fieber —“

Er spricht im Fieber, er hat hohes Fieber. Schwester Magdel fängt nun wirklich an, sich zu fürchten. Denn sie möchte nun zu den anderen Verwundeten gehen, aber wenn sie Jörg Bernicke jetzt losläßt, will er wohlmöglich aus dem Bett — ja, da ruft natürlich schon jemand nach ihr.

„Schwester — wo steht denn die Nachtschwester —“ Himmel, das ist doch der Herr Oberstarzt, wie gut, daß er kommt. Hoffentlich sieht er hier herein, sonst muß sie ihn rufen — da, da geht ja schon die Tür auf.  
„Gehen Sie ruhig rüber, da braucht Sie ein Verwundeter, Schwester. Ich bleibe hier und passe auf. Mir geht die Sache nicht —“ Oberstarzt Hönberg zieht sich vorsichtig einen Stuhl neben das Bett und legt eine Hand auf die Stirn Jörg Bernickes. Wie das brennt.

In dem kleinen Zimmer beginnt der Oberstarzt Hönberg einen schweren Kampf mit dem Fieber. Er muß und wird diesen Kampf gewinnen, aber leicht wird ihm der Sieg nicht gemacht. Wieder und wieder horcht er nach dem Herzschlag, der zu vergehen scheint — das Herz — das Herz muß durchhalten. Wenn das Herz

aushält, ist es geschafft. Schwester Magdel, die die Handreichungen tut, die Spritze aus dem Sterilisateur holt und die Ampullen, aus denen sie gefüllt wird, frogt einmal leise.

„Soll ich nicht noch Herrn Doktor Reint wecken lassen?“ Aber Hönberg verneint nur kurz. Dies Leben will er selbst erhalten, er ganz allein.

Und dann gegen Morgen, als das Fieber endlich zu weichen beginnt, da weilt er mit einem Mal — so hat er schon einmal an einem Bett gelitten. So hat er schon einmal um ein Leben gerungen — lange Jahre ist es her. Damals in Weh, 1917, da hat es auch letzten Endes in seinen Händen gelegen, ob ein Mensch sterben mußte oder leben durfte. Warga — läßt Warga. Genas so haben seine Augen im Fieber gebrannt wie die dieses Junges hier — sieht er dir nicht überhaupt ähnlich, Warga? Ober mesball muß ich sonst plötzlich wieder soviel an dich denken — und hatt dich doch schon jahrelang auf dem Grund meines Herzens vergraben. Was ist aus dir geworden, Warga Rabot — die ich mehr geliebt habe, als mich selbst? Um deretwillen ich einsam geblieben bin!

„Herr Oberstarzt — die Temperatur! Beinahe normal —“ Schwester Magdel hat wahrhaftig Tränen in den höchsten Augen, als sie Hönberg das Thermometer hinhält. Draußen steht schon der helle Tag vor den Fenstern. — Wie endlos lang ist die Nacht gewesen! Aber nun ist es geschafft.

„Geschafft!“ Das sagt auch der Oberstarzt — und dann trägt er eigenhändig die Fieberturme auf der Tabelle ein.

„Herr Oberstarzt müssen sich jetzt auch hinlegen —“

„Ja Bett gehen? Rein. Ich könnte jetzt doch nicht schlafen — und in zwei Stunden fängt mein Tagewerk an. Aber Sie gehen jetzt schlafen, Kind — und ich danke Ihnen, Schwester Magdel.“ Mit beiden Händen umfaßt er einen Augenblick die feste Hand der Schwester, die davon Zeugnis ablegt, daß Schwester Magdel sich vor keiner Arbeit scheut. Dann sieht der Oberstarzt noch ein Sekunde auf das schlafende Gesicht in den zermürdeten Rippen.

„Er darf nicht gemerkt und nicht gehört werden, Schwester. Sagen Sie der Taglichwester Bescheid, aber es soll genau aufgepaßt werden auf ihn.“

In draußen ist der helle Tag. Das Lazarett ist schon aufgemacht — über alle Wege laufen die hellen Gestalten der Taglichwester, die ihren Dienst antreten. Überall werden die Fenster aufgemacht, hinüber und herüber fliegen lustige Worte und Grüße. Der Tag verspricht, wunderschön zu werden, hoch steht die Sonne schon über den Bäumen. Aber das Gras glitzert noch unter seiner Laubdecke — Hönberg bleibt einen Augenblick ganz still vor der Station A 2 stehen und nimmt das Bild in sich auf.

(Fortsetzung folgt)





# Aus Stadt und Land

Altensteig, den 8. September 1942

## Spart Strom

Ein Aufruf des Reichsmarschalls — Alle Energie für den Endsieg.

DNB Berlin, 7. Sept. Reichsmarschall Göring hat als Beauftragter für den Vierjahresplan den nachstehenden Aufruf erlassen:

### Spart Strom und Gas!

Strom und Gas sind unentbehrliche Hilfsmittel für Industrie, Landwirtschaft und Haushalt. Immer reichlicher und billiger werden sie uns in den Friedenszeiten zur Verfügung gestellt.

Jetzt sollen Strom und Gas vorweg der Rüstung dienen, denn sie gebraucht gewaltige Mengen davon. Für die Gewinnung der Rohstoffe der Rüstung in der Heimat wird Elektrizität und Gas in größtem Ausmaß eingesetzt. Diese Rohstoffe können wiederum nur mit Strom und Gas veredelt und zu Panzern, Flugzeugen und sonstigen hochwertigen Waffen verarbeitet werden.

Deshalb müssen alle, in erster Linie die Behörden und alle sonstigen Dienststellen, die Betriebe und ebenso die privaten Haushalte sparsam damit umgehen.

Deutsche Hausfrauen! Jede von Euch kann durch freiwillige Einsparung im Strom- und Gasverbrauch einen Beitrag für die Rüstung und damit für unseren Sieg leisten. Denkt daran, daß Strom und Gas fast ausschließlich aus Kohle gewonnen werden. Das Ergebnis der schweren Arbeit des Bergmannes darf nicht dadurch verschwendet werden, daß Ihr gasbefeuertes Licht brennen oder eure Rundfunkgeräte laufen Licht und Warmwasser nutzlos verbraucht. Wenn alle Hausfrauen mithelfen, wird durch die kleinste Ersparnis im einzelnen Haushalt im ganzen viel erreicht.

Männer und Frauen in den Betrieben! Auch Ihr könnt, jeder an seinem Arbeitsplatz, für Einsparung von Strom und Gas sorgen, wenn Ihr unnötigen Leerlauf bei den Maschinen arbeitslos macht. Die Arbeit sorgfältig einstellt und die Geräte richtig bedient. Jeder einzelne soll mitdenken und mithelfen, dann wird für die Rüstung viel gewonnen.

Deutsche Hausfrauen — Betriebsführer und Gefolgschaftsmittglieder! In den Ländern unserer Gegner sind überall Aktionen zur Einsparung von Strom und Gas im Gange, bei denen Zwang angewendet wird. Ich verlasse mich auf Eure freiwillige Mitarbeit. Der Appell an Einsicht und Hilfsbereitschaft des Deutschen wird auch hier genügen!

Alle Energie für den Endsieg!

gez. Göring

## Die Winterarbeit der HJ.

Am 5./6. September eines der höchsten Wehrerziehungslager der HJ. im Wehrkreis III. Auf dem Ruchberg bei Weisingen überzogen sie sich vom Ausbildungsstand und den Leistungen der von ihnen im Lager entlassenen Hitler-Jungen. In der damit verbundenen Arbeitstagung kennzeichnete Obergebietsführer Erich Sundermann die Wehrerziehungslager als den großen Auftrag des Führers an die Hitler-Jugend der NSDAP und erläuterte den weiteren Ausbau, den diese kriegswichtige erzieherische Einrichtung in Weisingen in Kürze erfahren wird. Außerdem gab der Obergebietsführer das umfassende Arbeitsprogramm der HJ. für den Winter 1942/43 auf weltanschaulichem, kulturellem Gebiet, in der Leibeserziehung und in verstärktem Kriegseinsatz bekannt. Die Frage der Uniformbeschaffung werde demnächst durch eine großzügige Maßnahme der Reichsjugendführung geregelt. Die dauernde Betätigung des Volkes und der Jugend mit fremdbildlicher Arbeiterschaft mache eine sofortige Verstärkung der rassenpolitischen Schulung der älteren Jahrgänge der Jungen und Mädchen notwendig. Alle Einheiten der Hitler-Jugend sind durch den Obergebietsführer im „Kampf um die Adler-Plakette“ zu einem Leistungswettbewerb aufgerufen, der die beste Stadt- und Landeinheit eines jeden Bannes für das Dienstjahr 1942/43 ermitteln wird.

Bannführer Kästgen erläuterte die Aufgaben des Führerschulungswerkes, das im letzten Winter in 50 Arbeitsgemeinschaften über 8000 Führer und Führerinnen erfasste. Alle fort-

geschrittenen militärischen Tugenden und Wädel sind zu einem Leistungswettbewerb aufgerufen, der die besten jungen Wehrer, Kavallerie, Bläser usw. ermitteln soll. Bannführer Henl sprach über die Abnahme der allgemeinen HJ.-Wehrprüfung und die Förderung des Sportsportes in den Bann- und Gauleitungsstellen sowie über die Führerbildungslehrgänge. Wehrerziehungslagerleiter Dr. Bauer gab bekannt, daß im Rahmen der Wehrerziehung 10 v. H. aller Hitler-Jungen eine Wehrerziehungslagererfahrung, Bannführer Neun behandelte die Auslese für die Adolf-Hitler-Schulen und Fragen des Wehrerziehungswachstums und die Anwendung des Jugenddienstgesetzes; Oberbannführer Scheibe die Berufsaufklärung der Jugend und die kommende Landdienst-Verbung.

## Kampf den Wespen

Ueber die Schädlichkeit der Wespen sind sich alle Gartenbesitzer und Hausfrauen einig. Auch die Mittel zur Bekämpfung sind bekannt. Am vollkommensten gelangt die Beseitigung, wenn man das ganze Nest zerstört, was bei kühlem Wetter geschieht, wenn die Insekten schlafen und nicht flüchtig sind. Nester in der Erde oder in Baumhöhlen kann man ausschöpfeln, solche, die in Gebäuden unter einem Dachbalken hängen, mit einem geeigneten Erdlöschungsmittel bespritzen. Weist man die Nester nicht, so jagen man die einzelnen Wespen weg. Das geschieht, indem man Flaschen mit engem Hals, z. B. größere Arzneiflaschen, mit Jodwasserlösung füllt und sie aufstellt oder an geeigneten Stellen, in Weinspalten und an den Zweigen der Obstbäume, aufhängt. Die gärende Flüssigkeit, der man einige Tropfen abgestandenen Bieres zusetzen kann, zieht die Wespen unwiderstehlich an. Sie betäuben sich und erstarben in ihr. Oft ist eine solche Fangfalle schon in wenigen Tagen ganz mit toten Wespen gefüllt. Im September, wenn die Wespenplage gewöhnlich im größten Umfange eintritt, sind die gefährlichsten Tiere schon vorhanden, die den Weiterbestand für das nächste Jahr sichern. Der Gartenbesitzer und die Hausfrau brauchen sich nicht zu wundern, wenn trotz der gefüllten Fanggläser keine merkliche Abnahme der Schädlings zu bemerken ist. Denn ein voll besetztes Wespenneß kann bis zu 30 000 Insekten bergen. Darum muß mit der Beseitigung möglichst frühzeitig begonnen werden.

DDK Gruppe 26, Mittwoch 20.15 Uhr ist Gruppendienst in der Schule in Egenhausen. Die Bannmädelführerin kommt. Entschuldigungen nur in Krankheitsfällen.

Jungmädelsgruppe 26, Mittwoch 18 Uhr Gruppendienst in der Schule in Egenhausen. Die Bannmädelführerin kommt.

Waldbach. (Gefallen.) Der Offizier Jakob Mayer, Schreiner, Sohn des früheren Straßenwirts, Johannes Mayer, ist am 15. 8. in der Abwehrschlacht bei Rychen gefallen. Er wurde auf dem Ehrenfriedhof in Uffaja mit militärischen Ehren zur letzten Ruhe beigesetzt.

Magold (Kreisstagung des NS-Lehrerbundes.) Am Samstag hielt der NS-Lehrerbund in der Gewerkschule in Magold wieder einmal eine Kreisstagung ab, die von Kreisamtsleiter Schwemmer geleitet wurde. Der zahlreiche Besuch zeigt die Notwendigkeit solcher Zusammenkünfte. Gerade in der heutigen Zeit, wo auch auf dem Erzieher zu Hause eine schwere Arbeit lastet, muß er sich auch und zu im Kameradenkreise durch gegenseitige Aussprache und Austausch von Erfahrungen neue Kraft und frischen Mut holen. Der Kreisamtsleiter gedachte eingangs in herzlichen Worten des kürzlich im Osten gefallenen Kameraden Löffler von der Oberschule Magold. Hierauf berichtete er von einer Kreisamtsleiterstagung in der Gauhschule des NSLB. im Jungborn. Vor allem interessierte die Zuhörer der Aufbau des Schulwesens im Osten, wie er von der Deutschen Verwaltung jetzt in die Wege geleitet wird. Mancher schwäbische Erzieher hat dort schon eine neue dankbare Aufgabe gefunden und viele werden ihnen wohl noch nachfolgen. Ergreifend waren die Erzählungen aus den Schicksalen der Volksdeutschen in Rußland. Wie dankbar ist man da geworden, in Deutschland leben zu dürfen, und wohl manchem haben diese Berichte einen inneren Anstoß gegeben, durch verstärkten Einsatz den Opfern dieser Volksdeutschen sich würdig zu erweisen. Verschiedene Schul- und Standesfragen wurden noch besprochen und der Kreisamtsleiter konnte manchen Dank an die Erzieherkreise seines Kreises zum Ausdruck bringen für die Mithilfe bei allen möglichen Aufgaben, z. B. bei der Heilbräutersammlung, Altmaterialsammlung u. a. In begriffenden

Worten rief er die Erzieher auf, hinwegzusehen über Kleinigkeiten des Alltags, das große, vor uns liegende Ziel im Auge zu haben und stets zu bedenken, daß das Wort „Krieg“ heute immer und überall an erster Stelle steht. Unsere einzige Aufgabe ist, in- und außerhalb der Schule, mitzubekennen, daß der Krieg gewonnen wird. Ein kameradschaftliches Beisammensein im „Schiff“ beschloß diese harmonische Tagung.

Stuttgart. (Verkehrsunfall.) Ein bereits zwei Jahre altes Kind ging in Begleitung seiner Mutter die Hartwaldstraße aufwärts. Als die Mutter einen Apfel, den ihr anderes Kind vom Kinderwagen heraus auf die Straße warf, aufheben wollte, riß sich das Kind von der Mutter los, sprang über die Straße und in einen Personentransportwagen hinein. Das Kind erlitt einen Oberschenkelbruch und vermutlich auch innere Verletzungen. Der Führer des Personentransportwagens verbrachte das verletzte Kind in ein Krankenhaus, woselbst es kurze Zeit nach der Entlassung an den Folgen der Verletzungen gestorben ist. Die Mutter des Kindes wurde beim Nachlaufen ebenfalls vom Kraftwagen erfasst und zog sich Schürfwunden zu.

Altensteig, Kr. Bodnang. (Unfall verhängt.) Als drei Buben im Alter von 2 1/2 bis 4 Jahren auf dem Wege zur Kinderschule waren, machten sie sich an einer Schranke zu schaffen. Diese gab nach und alle drei Kinder stürzten in den tiefen Kanal. Sie waren sichtlich ertrunken, wenn nicht Schwimmmeister Kummer auf das Geschrei der Knaben sofort in den Kanal gesprungen und alle drei vom sicheren Tode des Ertrinkens gerettet hätte.

Esslingen, Kr. Göppingen. (Rascher Tod.) Auf dem Heimweg von der Arbeitsstätte wurde der 49 Jahre alte Adolf Gille im Omnibus von einem Unwuchsen befallen. Ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, erlag der Mann einem Schlaganfall.

Kempten. (Tödlicher Sturz.) Nachts wurde im Hofe eines Kemptener Anwesens eine Frau bewußtlos aufgefunden. Eine Verbunkelungsstrecke der Polizei, die des Weges kam, stellte fest, daß es sich um die 40 Jahre alte Franziska Hundt handelte, die aus dem zweiten Stock durch das Fenster auf den Hof gestürzt war. Die Bewußtlose wurde ins Krankenhaus gebracht, wo sie am frühen Morgen ihren Verletzungen erlag.

## Spiel und Sport

IGS. Stuttgart in Düsseldorf besiegt. Der württembergische Meister im Handball, IGS Stuttgart, beteiligte sich in Düsseldorf beim Gruppenturnier zur Ermittlung des letzten Teilnehmerans an der Endrunde der deutschen Handballmeisterschaft der Frauen. Als Sieger ging die Elf der Stahlunion Düsseldorf hervor. Am Samstag trat die IGS auf Eintracht Frankfurt und wurde klar mit 4:1 besiegt. Dagegen siegten die Stuttgarterinnen am zweiten Tag im Kampf um den dritten Platz einen schönen 6:3-Erfolg über den Dortmunder SC 99.

Walter Kewel holte sich am Sonntag in der Berliner Deutschlandhalle zum zweiten Male die deutsche Schwergewichtsmehrkampfsiegerin. Der Titelverteidiger Adolf Kewel gab in der achten Runde den Kampf auf, nachdem er in der sechsten Runde bis „Nier“ zu Boden mußte, und ihn nur der Gongschlag rettete. In den Rahmenkämpfen gab es ebenfalls spannende Kämpfe. Europameister Josef Besselmann schlug Jan de Pauw in der fünften Runde nach mehreren Niederlagen entscheidend. Jean Kreih punkte Gerard van Loon nach acht Runden klar aus. Eder kam zu einem knappen Punktgleich über Arno Raadsheider (Niederlande).

Deutschlands Schützen legten im Länderkampf mit Ungarn und Italien in Karlsruhe mit der olympischen Schnellfeuerpistole mit 28 Treffern vor Ungarn und Italien. Bester Einzelschütze war der deutsche Olympiasieger Cornelius von Oden vor dem Ungarn Stejtel.

## Gestorben

Wildberg: Hugo Baumgärtner, Bürgermeister in Heutingsheim, Sohn des Jm. Baumgärtner; Freudenstadt: Willi Horn, 25 J., Sohn des Willi. Horn, Aufzuchtinspektor; Crast Basse, Sohn des Jakob Basse; Pauline Bernhardt geb. Weisberg, Ehefrau des Gustav Bernhardt, Schreiner; Durweiler: Gerhard Theurer, 20 J., Sohn des Johs. Theurer; Calmbach: Theodor Bauer, 28 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Lauth in Altensteig. Druck Buchdrucker Dieter Lauth, Altensteig 3. St. Preis 3 gütlich. Verleger und Schriftleiter Dieter Lauth z. St. bei der Wehrem 107

Geiße Wähe, Tada!gut — tun der Ernte niemals gut!



## Wie warm sind 36 Grad?

Das Gefühl ist ein schlechtes Thermometer. Wer viel am Herd und im Waschhaus herumhandelt, heiße Töpfe anfassen und Geschirre aufwaschen muß, der wird immer eine hohe Temperatur unterschätzen und verhältnismäßig heißes Wasser noch als „handwarm“ bezeichnen.

Der Begriff „handwarm“ oder „lauwarm“ spielt aber in verschiedenen Waschvorschriften eine große Rolle, und eine Falscheinschätzung kann erheblichen Schaden am Waschgut verursachen. Wer gegen Hitze ziemlich unempfindlich ist, der muß bei der Wäsche unbedingt ein Thermometer zu Rate ziehen. Gerade bei der Feinwäsche soll nämlich die Waschlösung nur hand- oder lauwarm sein. Damit meint man eine Temperatur, welche unserer normalen Körperwärme entspricht, also etwa 36 Grad Celsius beträgt. Und auch diese Temperatur gilt nur für einfarbige und nicht farbeempfindliche Wäschestücke. Bei Wolle und farbeempfindlichen Sachen wäscht man kalt, wobei kalt auch wieder nicht eiskalt heißt. Das Wasser kann ruhig soweit überschlagen sein, daß es von der Hand nicht als unangenehm empfunden wird, es kann also eine Temperatur von 20—25 Grad Celsius haben. Im übrigen wird das Waschbad wie üblich bereitet: 1 Eßlöffel Waschmittel für Feinwäsche auf 4 Liter Wasser. Die Spülwässer sollen die gleiche Temperatur haben wie das Waschbad. Bei farbechten und auch sonst weniger empfindlichen Sachen werden wir also auch hand- oder lauwarm spülen. Wolle und farbeempfindliche Sachen spülen wir kalt. In diesem Falle setzt man zur Schonung der Farben dem Waschbad und dem Spülbad außerdem einen Schuß Essig zu.

Neueller  
Unsere  
kirchliche Trauung  
findet am Donnerstag, den  
10. September 1942, um  
11 Uhr statt.  
Samuel Schanz  
z. Zeit bei der Wehrmacht  
Elisabeth Schanz  
geb. Buchardt

Verloren  
2 kleine Fischneze  
vom Hirsgraben (Bömbach) bis Anherbühle.  
Abzugeben bei Friedr. Wurster, Fischweiser, Berneda.

Inventur im  
Medizinschrank  
Wir viele lang hergeleitete Arzneipflanzungen kommen bei manchen wieder zum Vorschein. Besser als man weiß, ist oft für den Krankenheilung  
Kauf aber häufig erst die angebotenen Bedingungen anfragen, bevor eine neue gekauft wird!  
Denn heute müssen Heilmittel richtig verwendet werden, auch  
Silphoscalin-  
Tabletten  
Wenn alle dies ernstlich beachten, bekommt jeder Silphoscalin, der es braucht.  
Carl Schier, Konstant, Fabrik der pharm. Präparate Silphoscalin und Thyliat.

Schuh- u. Lederpflege?  
Nicht jede Schuhcreme ist  
„Guttalin“  
Echt nur mit dem Aufdruck:  
„Guttalin“  
Guttalin-Fabrik, Köln

Führer-Bilder  
empfiehlt die  
Buchhandlung Lauth, Altensteig  
150 Str.  
Heu  
zu kaufen gesucht  
Gebr. Ziesle, Wildbad  
Christophshof

Tranerkarten  
Tranerbriefe  
liefert rasch  
und sauber die  
Buchdruckerei  
Lauth  
Dankagung. Spielberg, den 7. Sept. 1942.  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns während der Krankheit und beim Hinscheiden unserer lieben Mutter Marie Walz erwiesen worden sind, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir für die tröstlichen Worte von Herrn Pfarrer Kehler und für den erhebenden Gesang des Mädchenchors, sowie für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte.  
Die tranernden Hinterbliebenen.

Niemand braucht sich  
mit Fußflechte zu plagen!  
Dermatomykose, die übertragbare Fußflechte, plagt oft auch die saubersten Menschen. Ein hartnäckiger Pilz verursacht feuchte Stellen, rote Flecke und schließlich schmerzhaft Hautrisse zwischen den Zehen oder an den Fußballen. Fußjucken ist oft das erste Anzeichen. Ovis, das erprobte Desinfektionsmittel für Füße, hat tausenden Menschen geholfen, die Fußflechte schmerzlos loszuwerden. Beobachten Sie Ihre Füße täglich. Bei den geringsten Anzeichen, die auf Fußflechte schließen lassen, trüben Sie morgens und abends Ovis. So beugen Sie vor, so töten Sie die lästige Fußflechte ab.  
Alpine Chemische A. G., Berlin NW 2.

Für die Schule  
kauft man die erforderlichen Lern-  
und Lehrmittel bestens in der  
Buchhandlung Lauth, Altensteig